



Library of Princeton University

Princeton N. J.

29/II. 1901.

Sehr geehrter Herr Professor,

soeben erhalten ich Ihre freundliche
Karte von Oldenburg aus nachgesandt.
Am 1. Mai habe ich Deutschland be-
reits verlassen. Ich ersuche aus ihr,
dass leider aus Versehen Ihnen kein
Exemplar der Arab. Schattenspiele
zugegangen ist. Ich hatte meinem
Bruder Ihre Adresse gegeben und ihn
gebeten Ihnen von beiden Büchern
ein Exemplar zuzusenden. Es wird
Ihren nurmehr gleich nach Ein-
treffen dieses Briefes zugehen. Die
Verzögerung bitte ich zu entschul-
digen.

Ich bin überzeugt, dass die
Karagözspiele bei weitem nicht die
Wichtigste sind, das von der arabi-
schen Literatur für uns in Betracht
kommt. Aber dass wir aus ihnen
unverfälschtes Volksleben der niederen
Klassen kennen lernen davon bin ich
ebenso sehr überzeugt. Das *Jaş Jon*,
das ich in der J.D. 19 veröffentlicht,
hat großen Staub aufgewirbelt. Ich habe
Mitleid gehört wie, es besitze gar
keinen Wert und hätte überhaupt nicht
veröffentlicht werden sollen. Darauf
war ich nicht vorbereitet. Es wäre
mir lieb von Ihres kompetenten
Seite ein offenes Urteil zu hören.
Ein einziges solches Stück genügt
zur Kenntnisnahme aber man muss
doch überall die Wirklichkeit dar-
stellen wie sie ist.

Augenblicklich liegt die letzte
Feile an einer Sammlung neuere-
bischer Volksdichtung, die wir ich hoffe
gerade Sie sehr interessieren wird.
Das Meiste darunter sind Liebes-
(عاشقانه bzw. *عاشقانه*), Klage- (*عزائي*) und
Heldenlieder (*قوله*). Interessant ist ein
kleiner literarischer Wettbewerb zwischen
jungen Frauen in Libanon (ich habe
solchen Wettgesprächen öfters beigewohnt),
in dem ^(Helden) *Churpan* die Hälfte des männlichen,
Parkân die des weiblichen Geschlechts
preis. Auch am Ende gewinnt natürlich
leicht den Sieg (der bekannte Vergleich
die Mutter ist nur ein entleertes
Blüthenblatt u. a.). Hoffentlich kann ich
das Ganze in der nächsten Woche ab-
senden. Vielleicht um Weihnachten
oder Anfang 1902 kann ich Ihnen dann
ein Exemplar zusenden.

Zweierlei hatte ich Ihnen schon
lange mittheilen wollen. Für Ihre
Ausführungen über جال und die
Nabatäer habe ich ein Priest inkompetente
Belege gefunden. Man gebraucht جال noch
heute häufig von einem stämmigen Pferde,
besonders von einem Hengst, der in der
Nähe von einer brünstigen (فيلة) Kaho
stehe sich nicht halten lassen will. Im
Gegensatz dazu ist ein linksames Pferd
عاق. - Als ich in Si^c im Kemän Abklaten
von nabatäischen Inschr. machte, fragten mich
unsere Leute, was das für eine Schrift sei.
Ich antwortete عيب. Fröhliches Gelächter!
Ich frage nach der Ursache. Darauf berichtet
man mir, dass die Leute ^{von} عيب, einem
Orte im südl. Libanon, allgemein als die
dümmsten Leute jener Gegend gälten und dass
man viel von ihren dummen Streichen erfähle.
(Ich hörte diesem Bericht von zwei Libanonen).
Sollte das ein Nachklang der alten „Nabatäer-
geschichte“ sein?

Mit ergebensten Grüßen

Ihr Enno Littmann.